

Unser Beruf

1.

Die christliche Fassung der ethischen Frage

a) **Begehren wir Tugenden?** Alle, die Jesus kennen, wissen, daß sie einen Beruf haben, weil uns die Berufung zu Gott den Beruf verleiht¹. Sowie uns aber die Frage gewährt wurde, worin unser Beruf bestehe, sind wir von der Ethik, die aus der griechischen Geschichte erwachsen ist, befreit. Denn die griechischen Lehrer zeigen uns, wie wir „Tugenden“ gewinnen; sie leiten uns dazu an, die in uns vorhandenen Fähigkeiten zur Tüchtigkeit zu steigern. Wir wenden also, solange wir uns um unsere Tugenden bemühen, unser Begehren nicht von uns selbst weg, heben es nicht über uns selbst hinauf, sondern richten es auf das, was wir aus uns selbst machen und für uns selbst erwerben. Wir besitzen deshalb, solange uns die Tugendlehre unser Ziel gibt, nur den selbstischen Willen und wollen für uns selber leben. So verhält sich der Mensch dann, wenn er noch einsam ist, weil ihm Gott verborgen blieb. Dann sieht er niemand über

¹ Die Formel „Beruf“ verdanken wir der Arbeit des Paulus, 1. Kor. 7, 15—24. Er nannte „Ruf“ zunächst den göttlichen Akt, den der Mensch dadurch erlebt, daß ihn die Botschaft Jesu erreicht. Weil aber der Mensch durch den göttlichen Ruf in seiner konkreten Lage mit dem, was sie ihm als seine Beschäftigung und Aufgabe zuteilt, zum Empfänger der göttlichen Gnade gemacht wird, wird dadurch jedem gesagt, daß er die ihm obliegende Arbeit nach dem göttlichen Willen im göttlichen Wohlgefallen tue. Die Ausbreitung des Gedankens hat vor allem das eigene Beispiel des Paulus bewirkt, da er in dem an ihn selbst gerichteten Ruf Gottes die Erteilung der Dienstpflicht sah, Röm. 1, 1 und Parallelen.

sich, dem er gehorchen darf, und kennt niemand neben sich, für den er sein Leben verwenden will. Denen dagegen, die Gott durch die Botschaft Jesu zu sich berufen hat, ist es unmöglich geworden, ihr Ziel in ihre eigenen Zustände und Tüchtigkeiten zu verlegen. Denn sie leben für Gott, für Jesus, durch den sie Gottes sind, für die, die Gott mit ihnen verbunden hat.

Da die Tugendlehre auch in der Kirche mächtig geworden ist, in der griechischen und lateinischen Kirche, im Humanismus, in der Aufklärung und in allen Verzweigungen des Rationalismus, legt uns die Erkenntnis, daß wir die ethische Überlieferung der Griechen nicht fortsetzen dürfen, die Pflicht auf, unsere Ethik zu reinigen, auch die, die wir als christlich in uns tragen¹.

Da uns die Gewährung eines Berufs im Dienste Gottes Arbeit für die anderen zuteilt, führt sie uns dazu, daß wir unser Vermögen zur Tüchtigkeit ausbilden. Der Beruf verleiht uns also den stärksten Antrieb zur eigenen Bildung, da sich unser Bemühen, unseren Beruf auszuführen, ohne Tüchtigkeit in sein Gegenteil verkehrt; ohne sie würden die anderen durch unsere Arbeit für sie nur geschwächt. Darum werden alle Erkenntnisse, die die Tugendlehre erworben hat oder erwirbt, von der Lehre vom Beruf aufs dankbarste übernommen, weshalb die Abwehr der vorchristlichen Ethik keine Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft zwischen uns und der Vergangenheit bewirkt. Da die Tugendlehre zu ihrer Verteidigung gegen die christliche Ethik erfolgreich den Verdacht erweckt, sie züchte die Schwäche, hat die Christenheit

¹ Nie wäre in der Kirche von Irrtumslosigkeit und Sündlosigkeit geredet worden, wenn uns nicht die Ideale der Tugendlehre blendeten, die uns Vollkommenheit vormalen. Unter ihrem Einfluß machen wir aus der Bekehrung die Beseitigung unserer Unvollkommenheiten, aus der Heiligung die zunehmende Aneignung der Vollkommenheit, aus der Seligkeit die Unerschütterlichkeit einer wohltuenden Stimmung, aus dem Glauben den Empfang einer vollkommenen Erkenntnis, weshalb uns nicht nur unsere Unsittlichkeit, sondern auch unsere sittlichen Ideale beständig zum Kampf mit dem Neuen Testament und mit der Erfahrung verlocken.

